

Theo und Sabine Akkermann

Erinnerungen

von Birgit Opendberg

Im Sommer 1957 zogen meine Eltern in eine größere Wohnung in einem Mehrfamilienhaus auf der Hubertusstraße, das erst ein Jahr vorher aus den Trümmern zweier alter Häuser wieder aufgebaut worden war. Unsere Vermieterin, Sabine Akkermann, eine Bildhauerin, wohnte im Erdgeschoss. Sie hatte dort auch ein Atelier zu dem ein großer Garten gehörte. Ich war eine Hundenärrin, durfte aber kein Haustier halten, da mein Bruder an Asthma litt. Irgendwann bemerkte ich unten im Garten, wir wohnten im zweiten Obergeschoss, den schwarzen Cockerspaniel unserer Vermieterin. Nun bedrängte ich meine Mutter so lange, bis sie mir erlaubte, hinunter zu gehen um zu fragen, ob ich mit dem Hund im Garten spielen dürfte. Überglücklich war ich, als es mir erlaubt wurde und mich der Hund dann auch noch begeistert begrüßte. Von diesem Tag an ging ich nach den Schularbeiten oft hinunter, um mit meinem neuen Spielgefährten im Garten zu spielen, und im Herbst, als die Früchte reif waren, durfte ich mir oft von dem großen Birnbaum, der dort stand, einige der leckeren Birnen mitnehmen. Später erst entdeckte ich in der Wohnung an der Wand auf einer Bastmatte große Perlenketten und andere Kostbarkeiten aus Afrika. So etwas gab es bei uns nicht. Etwas ganz Besonderes war es für mich, mit Frau Akkermann zusammen an einem kleinen Nierentisch, dessen Tischplatte mit Mosaiksteinchen belegt war, das Fotoalbum aus der Zeit in Afrika durchzublättern und sie immer wieder über ihre afrikanischen Schätze auszufragen. Das Aufregendste jedoch war, dass

sie einige Gegenstände, die ich auch auf den Fotos gesehen hatte, nur für mich zum Anfassen herunternahm. Mein Wissensdurst über ihren Besuch in Afrika und über die Herkunft der Dinge war unendlich groß.

Heute kann ich gut nachvollziehen, dass ich die Nerven der Bildhauerin nach einer gewissen Zeit mit meinen ständig neuen Fragen doch ganz erheblich strapaziert haben muss. Auch wäre ich lieber noch etwas dageblieben, wenn sie irgendwann dann der Meinung war, dass ich doch sicher wieder nach oben müsste. Genauso war es, wenn ab und zu ihr Zwillingbruder Theo, der auch Bildhauer war, kam, um sie zu besuchen und die beiden verständlicherweise alleine sein wollten, um sich in Ruhe zu unterhalten. Wenn sein großer Citroën vor der Türe stand – damals konnte man die Autos auf unserer Straße noch an einer Hand abzählen und die Meisten hatten nur einen kleinen Wagen – ließ meine Mutter mich erst gar nicht zu ihr hinunter. Im Atelier trug Sabine Akkermann immer einen weißen Kittel und manchmal durfte ich beim Entstehen einer Skulptur zuschauen oder selbst einen Tonklumpen bearbeiten und entdeckte, dass auch meine Finger Abdrücke hinterließen, wenn ich sie fest genug in das Material eindrückte und knetete. Ein seltsames, skelettartiges Gebilde, das mich an einen Storch erinnerte und das mitten im Atelier stand und schon teilweise mit Ton ummantelt war, erregte eines Tages meine Aufmerksamkeit. Sie erklärte mir, dass daraus ein Flamingo werden sollte, der auf einem Bein steht. Mit

meiner Überlegung lag ich also nicht so ganz falsch. Ich fand es einfach spannend, wie sich dieses Objekt nach und nach unter ihren Händen in einen fertigen Vogel – Flamingo oder Storch, war mir egal – verwandelte und ich ihn anfassen durfte. Einer „zum Sprung ansetzenden Raubkatze, die das kleine Atelier Hubertusstraße fast völlig ausfüllt“, wie die Westdeutsche Zeitung 1958 schrieb, bin ich auch begegnet. Vor dem gewaltigen, schwarzen Tier, so erinnere ich mich, hatte ich einen riesigen Respekt, weil es auf mich einen sehr lebendigen Eindruck machte. „Die Darstellung eines liegenden Kudus und die Bronzeplastik eines kleinen bockenden Esels teilen sich mit einem überlebensgroßem Gipsmodell einer schnurrenden Hauskatze die Oberseite eines halb hohen Bücherbordes“ schrieb der Berichterstatter weiter. Der kleine Kudu, eine Antilopenart in Ostafrika, war mein Liebling. Er forderte mich wie ein Handschmeichler auf, ihm über seinen glatten Rücken zu streichen. Den hätte ich gerne besessen. 1963 zogen wir aus diesem Haus und ich verlor die Künstlerin aus den Augen.

Ausgelöst durch die Mitarbeit bei der Ausstellungsreihe „in memoriam“ für den Krefelder Kunstverein, bei der ich mithalf, Arbeiten und Lebensdaten von alten Krefelder Künstlern zusammenzutragen, wurden viele Erinnerungen an diese Zeit vor fast 50 Jahren wieder lebendig. Hieraus entstand der Wunsch, mehr über diese beiden Bildhauer in Erfahrung zu bringen und festzuhalten.



Gehöft an der Oberbenraderstraße, 13 x 7 cm, nach Skizze vor Ort direkt in Holz geschnitten, Dezember 1981, gedruckt mit zwei Platten, Georg Opendberg, Krefeld

Vor einhundert Jahren geboren

in memoriam

Theo Akkermann 1907 – 1982, Bildhauer

Sabine Akkermann 1907 – 1985, Bildhauerin

von Birgit und Georg Opdenberg

Theo Akkermann und seine Schwester Sabine kommen am 1. November 1907 in Krefeld auf die Welt. Der Vater ist der Krefelder Kunstschreiner Hermann Akkermann, der Schränke entwirft und baut, die teilweise mit Schnitzereien versehen sind. Der Treppenaufgang in der Villa Hügel soll von ihm stammen. Die Mutter ist Sabina Becker, die von einem Bauernhof aus Schiefbahn stammt. Die Kinder wachsen im Haus Hubertusstraße 69 auf. Ein drittes Kind folgt. Der jüngere Bruder kommt während des 2. Weltkrieges ums Leben.¹ Theo besucht die Fichteschule in Krefeld. In den Jahren von 1926 bis 1929 studiert er an der Kunstgewerbeschule in Krefeld und an der Hamburger Kunstakademie. Da er für eine gewisse Zeit beabsichtigt, Ingenieur zu

werden, absolviert er 1929 ein halbjähriges Praktikum bei der Maschinenbaufirma Klei-newefers. Möglicherweise entscheidet er sich während dieser Zeit doch für einen von der Kunst geprägten Werdegang und beginnt 1929 ein Studium an der Ecole des Beaux Arts in Paris, das bis 1931 dauert.

Schon 1928 beginnt er seine erste große Arbeit. Es ist ein Krieger-Ehrenmal für Nieukerk, bestehend aus sechs großen, wuchtigen Soldatenfiguren, die einen Sarg tragen. Zeitweise fährt er jeden Morgen mit dem Fahrrad nach Nieukerk, um daran zu arbeiten. Nach fast vierjähriger Tätigkeit wird es 1932 eingeweiht. Das Denkmal trägt „bereits die Ursprünglichkeit der Gedanken und der Formen, das

Eigenständige und Eigengesetzliche seines künstlerischen Willens.“ Dies schreibt 1935 ein Dr. B. in der Niederrheinischen Volkszeitung.²

In den Semesterferien seiner Pariser Zeit arbeitet er 1930/31 bei dem Hülser Bildhauer Jakob Mellen. Er modelliert für diesen u.a. in wenigen Tagen einen lebensgroßen Cruzifixus für das Hülser Krankenhaus.³ Zur gleichen Zeit entsteht in Zusammenarbeit mit Mellen ein Töpferdenkmal. Die vier mal vier Kacheln werden 50 Jahre später auf dem Speicher der ehemaligen katholischen Volksschule entdeckt und als Pottbäcker-Denkmal auf dem Platz an der Konventkirche Hüls aufgestellt.⁴ Die Bildhauerwerkstatt von Jakob Mellen ist



Abb. 1. Ehrenmal für die Gefallenen 1914 – 1918, Friedhof Nieukerk



Abb. 2. Pottbäcker-Denkmal, Platz an der Konventkirche, Hüls, Detail



Abb. 3. Grabmal Familie Carl Zangs, Hauptfriedhof Krefeld, auferstehender Christus



Abb. 4. Zwei balgende Jungen, Kinderhort Lindental, Detail

für zahlreiche Künstler ein Treffpunkt, in dem unter anderen auch die Bildhauer Gustav Rebstein und Franz Grüters verkehren und der Hülser Fotograf Hein Engelskirchen, der nach dem Krieg zu einem gefragten „Lichtbildner“ werden sollte.



Abb. 5. Modell, Christuskopf, Ton bronziert, 1951

Die Stadt Mönchengladbach richtet 1930 Theo Akkermann ein Atelier in der Lüpertzenderstraße 142 ein. Es soll in dem mehr als 300 Quadratmeter großen Atelier später noch eine Meisterschule unter seiner Leitung entstehen. Sein Studium setzt er 1932 – 1933 an der Staatlichen Akademie der Künste in Berlin fort und studiert bei Hugo Lederer und Fritz Klimsch. Der argentinische Nationalrat fordert ihn auf, ein zwei Meter hohes Reiterstandbild des argentinischen Generals Urquiza zu entwerfen, zu dem in Deutschland nur noch Professor Lederer und je ein Franzose und ein Italiener aufgefördert werden. Nach Beendigung des Studiums kehrt er von Berlin nach Krefeld zurück und führt in der Folgezeit zahlreiche religiöse Aufträge in Stein, Holz und Mosaik aus. Daneben entstehen eine stattliche Anzahl Porträtbüsten. In dieser Zeit wird er durch Dr. Stepkes, den späteren Krefelder Oberstadtdirektor, sehr gefördert. Die 1937 angefertigte Bronzeplastik „Stehendes Mädchen“ wird 1939 vom Kaiser-Wilhelm-Museum angekauft.⁵ Im Jahr darauf, 1940, entsteht neben anderen ein Porträt des 77-jährigen Seniors Johannes Kleinewefers, das erst 20 Jahre später in der Eingangshalle des Unternehmens aufgestellt wird.⁶

Mitten im Krieg, am 22. September 1942 heiraten Theo Akkermann und Adele Bieger, genannt Dollie. Ihre Eltern stammen aus Kamp-Lintfort und betreiben auf dem Kamperberg, neben dem Kloster, eine Gastwirtschaft. Nach den Erzengeln werden ihre drei Kinder benannt, Michael (*1943), Gabriele (*1952) und Raphael

(*1954). Bei dem großen Bombenangriff auf Krefeld in der Nacht vom 21. auf den 22. Juni 1943 wird das elterliche Haus an der Hubertusstraße weitgehend zerstört. Im Kriegsschadensregister werden bei der Zerstörung des Ateliers in Mönchen-Gladbach allein 75 völlig vernichte-



Abb. 6. Kreuz für die Priestergruft, Hauptfriedhof Krefeld



Abb. 7. Brunnenplastik, Drei spielende Kinder, Klinikum Krefeld



Abb. 8. Brunnenplastik, Drei spielende Kinder, Detail



Abb. 9. Hochkreuz, Friedhof Hüls, Detail



Abb. 10. Der barmherzige Samariter, von Itterplatz 11

te große Figuren und circa 1500 Zeichnungen erwähnt. Dieser Verlust macht ihm schwer zu schaffen. Während seiner Militärzeit entstehen in Deutschland, Russland und Frankreich etwa 75 Porträts, darunter einige Generäle. Die letzten Jahre der erzwungenen 6-jährigen Dienstzeit ist er bei einer Fernmeldetruppe in Frankreich stationiert. Im Schloss eines französischen Aluminiumindustriellen fertigt er ein vierzehn Meter langes Kalksteinrelief „Nachrichtentruppe im Einsatz“.⁷

Nach dem Krieg richtet er sich provisorisch in Krefeld auf der Hubertusstraße ein, mit einem Atelierraum im Hinterhof. Der Wiederaufbau des Elternhauses erfolgt erst 1955. Von Anfang an ist er Mitglied in der Krefelder

„Künstlergruppe 1945“, die sich am Ende jedes Jahres zusammengefunden hatte.

In den Jahren vor der Währungsreform (1948), das alte Geld ist nichts mehr wert, „finanziert“ seine Frau Adele die Metallgüsse im Tausch gegen Speck und andere Naturalien. Den Transport der Modelle zur Gießerei in Düsseldorf bewerkstelligt sie mit Bollern und Straßenbahn. Theo Akkermann beteiligt sich an kleinen und großen Wettbewerben. 1949 nimmt er an der Ausstellung „Kunst des Niederrheins“ im Kaiser Wilhelm Museum teil. Er porträtiert den Ministerpräsidenten von NRW und späteren Sozial- und Justizminister Amelunxen, Staatssekretär Tillmann, sowie eine stattliche Reihe weiterer prominenter Persön-

lichkeiten aus Politik und Industriekreisen, ebenso aber auch viele Damen.⁸

1950 reist Akkermann über Italien, Ägypten, Italienisch-Eritrea, Britisch-Ostafrika, Rhodesien und Portugiesisch-Ostafrika nach Südafrika. Auch auf seiner Reise arbeitet und porträtiert er viel und es entstehen u.a. zwei große Gartenplastiken (stehende Mädchen), die später in Deutschland in Bronze gegossen und wieder zurückgeschickt werden.⁹ An der Universität Pretoria erhält er eine Professur und übernimmt die Leitung einer Bildhauerklasse.

Seine Zwillingsschwester Sabine, der er sich sehr verbunden fühlte, hat sicherlich den



Abb. 11. Posaune blasender Engel, Erlöserkirche Forstwaldstraße



Abb. 12. St. Barbara in der Flamme, 1964

Grund für diese Reise gelegt. Nach dem Besuch des Krefelder Lyzeums (heute Ricarda-Huch-Schule) hatte sie in den Jahren 1928/29 an der Hamburger Kunstakademie studiert und kehrte dann als freischaffende Künstlerin nach Krefeld zurück. Danach verbrachte sie in den späten 1930er Jahren drei Jahre in Südafrika. Ein erneuter Aufenthalt von fünf Jahren folgte nach 1945. Sie lebte und arbeitete dort auf Einladung der Südafrikanischen Regierung und erhielt die Möglichkeit, Studien der afrikanischen Tierwelt in freier Wildbahn (Ohm-Krüger-Park) zu machen.¹⁰ Im Rahmen einer Sonderausstellung wurden später in Kapstadt ihre in dieser Zeit entstandenen Arbeiten präsentiert und zum Großteil auch von der südafrikanischen Regierung angekauft.¹¹

Ursprünglich hatte sie sich mit der Keramik befasst. In der Bildhauerei beschäftigte sie sich dann bevorzugt mit der Tierplastik, wobei die Tiere Afrikas eine besondere Stellung einnahmen. In einem Artikel der Rheinischen Post aus jener Zeit bewundert der Kritiker die Pferde, Katzen, Reiher und andere Tiere und einen spanischen Kampfstier, „der so lebendig wirkt, als hätte man ihn von der Arena herausgeholt und auf den Sockel gestellt.“¹²

1959 nahm sie in der „Section artistique“ im Pariser Musée d' Art moderne an der VI. Internationalen Ausstellung für Malerei, Plastik und dekorative Kunst teil. Das künstlerische Schaffen der Frau sollte auf internationaler Ebene gezeigt werden. Hierzu wurden 150

Künstlerinnen aus mehr als 25 Nationen mit internationalem Rang zur Teilnahme aufgefordert. Sabine Akkermann, Mitglied des Düsseldorfer Künstlerinnenvereins, gehörte zu den sechs Künstlerinnen, die Deutschland vertreten sollten. Ihre beiden dort gezeigten Arbeiten waren ein lebensgroßer Flamingo in Bronzeguss und ein angreifender Panther von 1,80 Meter Länge und 1,30 Meter Höhe. Die zum Sprung ansetzende Raubkatze, die das kleine Atelier Hubertusstraße fast völlig ausfüllte „ist ihr auch diesmal wieder großartig gelungen und trotz der Überlebensgröße bis in die kleinsten Details lebensecht und sauber herausgearbeitet“. Ihre Arbeit „erfasst Wesen, Lebensart und Charakter der Tiere ungemein klar und gibt sie lebendig und ausdrucksvoll wieder“ schreibt die Westdeutsche Zeitung.¹³ Der Panther in dunkler Bronze wurde als einziges Werk in sämtlichen internationalen Fernsehreportagen gezeigt. Daraufhin forderten auch ausländische Galerien einzelne Arbeiten von ihr an.¹⁴

Die den meisten Krefeldern wohl bekannteste Skulptur von Sabine Akkermann ist die Bronzeplastik „Fohlenpaar“ auf dem Bismarckplatz. Auf einem niedrigen Sockel stehend ist sie Bestandteil einer kleinen Brunnenanlage und wurde nach langer Wartezeit am 4. September 1964 aufgestellt. Die Architektur wurde in Zusammenarbeit mit Theo Akkermann und dem städtischen Hochbauamt entwickelt.¹⁵ Im gleichen Jahr wird die Bronzeplastik „Reiher im Hochzeitstanz“ im Lichthof des Verwaltungsgebäudes der Firma Klei-



Abb. 13. Guter Hirt und Justitia. Detail von Grabdenkmal Dr. jur. Franz Ignatz Jüttner, Hauptfriedhof Krefeld

newefers aufgestellt.¹⁶ Sicherlich hat ihr der Bruder, in dessen Atelier sie arbeiten konnte, und der gute und langjährige Kontakte zur Familie Kleinewefers hatte, auch bei diesem Projekt zur Seite gestanden.¹⁷

Das Atelier, in dem sie die kleineren Arbeiten anfertigte, befand sich mit ihrer Wohnung im Erdgeschoss des Hauses Hubertusstraße 156, zu dem auch ein großer Garten gehörte. Ein größeres Atelier hatte sie im Haus Num-



Abb. 14. Türgriffe: Trauben und Ähren, Petrus und Paulus im Gespräch. Paulus wird auf seiner Flucht an der Stadtmauer herabgelassen. Detail von Paulus-Portal, Pauluskirche Hülsenerstraße



Abb. 15. Denkmal, thronende Madonna mit Kind, Friedhof St. Tönis, 1967



Abb. 16. Hochschauender Beter (Johannes unter dem Kreuz?). Detail von Hochkreuz, Friedhof Gellep-Stratum

mer 69 der gleichen Straße. Bei einem Atelierbesuch 1964 entdeckt die Berichterstatlerin der Rheinischen Post Plastiken vieler exotischer Tiere, „die leibhaftig oder in Skizzen, Bildern und Photomappen festgehalten, den Wohnraum bevölkern... . Ebenso findet sich die noch unfertige Tonskizze einer Bärengruppe, zu der die Bären des Krefelder Tierparks Modell standen.“ Margarete Pirich beschreibt Sabine Akkermann in dem gleichen Artikel als „eine völlig ungekünstelte Frau“ mit klugen, immer wieder lächelnden braunen Augen, schon leicht ergrautem Haar und „sehr viel Charme und natürlicher Gewandtheit“. Sie schildert sie als einen jener Menschen, „denen das heute so besonders notwendige (und gebräuchliche) „Klappern“ nicht besonders liegt“ und „dass es beinahe schwierig war, sie zu einem Gespräch über sich selbst zu bewegen.“ Die Schreiberin bewundert „das vollendete handwerkliche Können, ... das frei ist von jeglicher Süßlichkeit oder Verniedlichung“ und es fällt ihr schwer zu begreifen, dass die Stadt Krefeld sich bisher so wenig bemüht hat, Werke dieser Krefelder Künstlerin in ihren Sammlungen aufzunehmen oder in ihren Schulen aufzustellen.¹⁸

Bis zu ihrem Tod am 23. Oktober 1985 lebte sie in Krefeld, Hubertusstraße 156. Sabine Akkermann wurde in der Familiengruft auf

dem alten Teil des Krefelder Hauptfriedhofes beigesetzt, die mit einer Prophetengestalt ihres Bruders geschmückt ist.

Zurück zu Theo Akkermann: Nach einigen Monaten Aufenthalt in Südafrika kehrt er 1951 nach Krefeld zurück, da ihm das Leben dort nicht zusagt.¹⁹ Er begründet dies mit den Rassenauseinandersetzungen im südlichen Zipfel des Schwarzen Kontinents und den Kampfhandlungen, von denen er in Deutschland genug mitbekommen hatte. Kurz nach seiner Rückkehr erhielt er von Prälat Schwamborn, Oberpfarrer an der St. Dionysiuskirche, den Auftrag zu einem Friedhofskreuz für die Priestergruft auf dem neuen Teil des Hauptfriedhofes. Bei der Planung lässt man ihm freie Hand,²⁰ bei der Realisierung mussten jedoch einige Abstriche gemacht werden. So soll das Kreuz höher aufgestellt werden und die Figuren von Maria und Johannes unter dem Kreuz werden später aus Kostengründen fallengelassen. Bei der Aufstellung im Frühjahr 1953, nach Fertigstellung der Arbeit, rutscht das Werk ab. Es drückt sich tief in die Erde ein und muss mit Hilfe eines Flaschenzuges wieder in die richtige Position gebracht werden. Erst an Ort und Stelle und bei den dort vorhandenen Lichtverhältnissen stellt Akkermann auch fest, dass der Bart Jesu zu hell geworden war und einen zu starken Kon-

trast zum dunklen Körper bildet. In mühsamer Handarbeit und über einen Zeitraum von zwei Wochen schleift er ihn glatter, bis er so dunkel ist, wie es ihm notwendig erscheint.²¹ In der Rheinischen Post schreibt Hans Heinz Molls am 24. Juni 1953: „Das Kunstwerk ist wohl das erhebenste Zeugnis der Totenverehrung und der Gläubigkeit, das der Krefelder Friedhof aufweist“.²²

1954 wird Akkermann Vorsitzender der Wirtschaftsvereinigung bildender Künstler am linken Niederrhein, der er seit seiner Gründung angehörte. Die Zielsetzung dieses Verbandes, dessen Bereich von Kleve bis Mönchengladbach reicht und dem ca. 120 Bildhauer und Maler angeschlossen sind, ist die „Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen ... zugleich aber auch die Mehrung des Ansehens der Künstlerschaft“.²³ Ebenfalls im Jahre 1954 wird sein Denkmal für verunglückte Bergleute auf dem Waldfriedhof Dachsberg, der Bergmannsstadt Kamp-Lintfort enthüllt.²⁴ Das Ehrenmahl wurde im Auftrag der Zeche „Friedrich-Heinrich“ geschaffen und ist dem Andenken aller auf dieser Zeche tödlich verunglückten Bergmänner gewidmet. Es ist das erste Bergmannsdenkmal am Niederrhein. Zahlreiche Aufträge und Ausstellungsbeteiligungen machen es notwendig, zusätzliche Atelierflächen anzumieten, die er für die Zeit von 1955-1960 in Räumen der Kartonagenfabrik Kisters auf der Südstraße findet.

Als eine Stiftung der Gemeinde für das geplante Pfarrhaus St. Dionysius entsteht 1955 ein Bronzerelief, das die Bombennacht vom 22. Juni 1943 nacherzählt. In dieser Nacht fanden mehr als tausend Menschen den Tod und große Teile der Innenstadt wurden in Schutt und Asche gelegt. In einer der zahlreichen Szenen reicht ein Priester einer Gruppe verängstigter Menschen die hl. Kommunion. Sein Kopf trägt unverkennbar die Züge des Oberpfarrers Prälat Dr. Gregor Schwam-

born.²⁵ Im gleichen Jahr fertigt er eine Porträtbüste des Bundespräsidenten Theodor Heuss an. Für diese Arbeit, die er im Auftrag der Deutschen Edelstahlwerke ausführt und die als Geschenk für den ehemaligen USA-Botschafter, Professor Conant, gedacht ist, sitzt Heuss zum ersten Mal für ein plastisches Porträt persönlich Modell.²⁶

Das 10-jährige Bestehen der Künstlergruppe 1945 Krefeld wird mit einer Ausstellung im Kaiser Wilhelm Museum am Ende des Jahres gefeiert. 1957 wird Theo Akkermann nach Gent in Belgien an das Institut Supérieur d' Architecture et des Beaux Art, d' Art Décoratifs St. Luc de Grand berufen und erhält dort eine Professur.²⁷ Sein Freund Gustav Fünders, der zu dieser Zeit zahlreiche Glasfenster für die Kirchen in der Umgebung entwirft und ebenfalls zu den Gründungsmitgliedern der Gruppe 45 gehört, war 1954 an das gleiche Institut berufen und dort 1956 zum Professor ernannt worden.

Zu seinen Reisen in die Schweiz, nach Italien, Ägypten, Marokko und Spanien folgt 1957 eine Einladung nach Guatemala, Venezuela, Honduras und Mexiko. In dieser Zeit enden die Zeichnungen, möglicherweise weil sein Sehvermögen nachlässt.

Paul Kleinewefers, Jahrgang 1905, der 1930 in die Maschinenbauirma Kleinewefers und Söhne eintrat, schätzt Theo Akkermann und seine Arbeiten sehr. Durch ihn kann er auch von Zeit zu Zeit die Möglichkeiten nutzen, welche die firmeneigene Gießerei bietet, bevor sie in den 1960er Jahren verkauft wird.²⁸ Kennen gelernt haben sie sich möglicherweise in der Zeit, als Akkermann dort 1929 ein Praktikum absolvierte, oder als er Anfang der 1930er Jahre den Grabstein für die Familiengruft anfertigte. 1959 bekommt er den Auftrag zu einem Schieferrelief von der Firma Kleinewefers, oder besser gesagt von ihrem

Teilhaber Paul Kleinewefers. Vorgegeben für diese Arbeit ist der Titel „Stirb und Werde“ und die Bedingung, „dass es nicht allzu viel Abstraktes enthalten darf“. Ideenmäßig wird von ihm das Relief „in manchen Gesprächen zwischen Herrn und Frau Kleinewefers“ erarbeitet.“ Um den Entwurf gibt es zwischen Akkermann und Kleinewefers, dem dieser zu monumental und zu gegenständlich ist, viele Auseinandersetzungen. Vier Monate nach erneuter Beratung über die Ausführung präsentiert Akkermann das fertige Werk ohne weitere Kontakte. 1960 wird die Arbeit, die nun „Zerstörung und Wiederaufbau“ heißt, in der Eingangshalle des neuen Verwaltungsgebäudes angebracht.²⁹

Akkermanns Verbindung nach Hüls reichte bis in die Anfänge seiner künstlerischen Ausbildung zurück. Von daher war es kein großer Sprung, als er in einem Neubaugebiet im Westen von Hüls ein neues Atelier mit angrenzendem Wohnhaus plant, das 1961 fertiggestellt wird. Auch hier ist sein Atelier „von großen, ganz großen und auch etwas kleineren fertigen, halbfertigen und skizzierten Skulpturen eigentlich immer geradezu überfüllt“³⁰ und wie in früheren Jahren „stets von Künstlern und Literaten bevölkert“, die es als ihr Forum ansehen durften.³¹ Dort treffen sich Ernst Hoff, Fritz Huhnen, Marianne Heynen-Pilters und Hugo Ziegler, Werner Koenigs, Adolf Giesen, Karl Fischer und der Musiker Bernhard Bosseljon.

Die Freundschaft mit seinen Künstlerkollegen reicht über die abendlichen Diskussionen hinaus und führt zum Beispiel dazu, dass Akkermann im Zusammenhang mit einem großen Auftrag für ein Industrierwerk in Westfalen seine Auftraggeber für die Arbeiten seiner Kollegen von der anderen bildnerischen Fakultät interessieren kann. Er vermittelte den Verkauf von insgesamt fünf Aquarellen von vier seiner Malerkollegen zu einem Gesamt-



Abb. 17. Theo Akkermann vor der von ihm geschaffenen Bronzetür der Hülser Leichenhalle, um 1960



Abb. 18. Engel mit dem „zweiten Gesicht“, Türgriff, Leichenhalle Hüls



Abb. 19. Kraniche, Klinikum Krefeld

preis von 2 000 Mark.³² Er beendete das nicht ganz fertiggestellte Modell „sitzender Knabe“ das sein langjähriger, im Krieg gefallener Freund Franz Grüters begonnen hatte,³³ dessen Atelier oft ein Treffpunkt der Künstlerfreunde gewesen war. Der Bronzeguss wird später vor der Sparkasse in Hüls aufgestellt. Für den Hülser Friedhof entstehen in dieser Zeit die Bronzetüren für die Leichenhalle und ein Hochkreuz, für die Hülser Pfarrkirche ein Lesepult, Heilige und das Bronzerelief für den „Vierzehn-Nothelfer“-Altar. Eine ursprünglich geplante Ausführung in Holz wurde wegen ungünstiger Lichtverhältnisse verworfen.³⁴

Ganz aus der Reihe fiel dabei der Auftrag eines Komitees, für die Olympischen Spiele 1964 in Tokio einen großen Speerwerfer, eine Speerträgerin und mehrere große Aktfiguren zu entwerfen.³⁵ Ob überhaupt und wenn ja, in welcher Weise dieser Auftrag realisiert wurde, konnte nicht mehr ermittelt werden.

Eine Fülle weiterer Arbeiten entstehen, darunter: der „Friedensbote“ an der Hülser Straße gegenüber der Tivoli-Brauerei, eine Stiftung der Firma Kleinewefers anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens,³⁶ der Posaune blasende Engel aus der Apokalypse für die evangelische Erlöserkirche in Krefeld, ein Ehrenmal für den Fischelner Friedhof, das durch Spenden finanziert wird und ein weit überlebensgroßer realistischer „Eisenarbeiter“ für Hohenlimburg an der Lenne.³⁷ Zur gleichen Zeit aber

wird seine eingereichte Bronzeplastik für die Fläche vor der großen Betonwand am neuen Badezentrum in Krefeld-Bockum abgelehnt, weil sie nach Meinung des Baudirektors vom Hochbauamt zu klein erscheint. „Außerdem war man nicht geneigt, einer ‚additiven‘ Kunstform zuzustimmen. Es sollte aus dem Material entwickelt werden.“³⁸

Theo Akkermann, der die Meinung vertritt, dass „Bilder und Plastiken nicht dafür geschaffen sind, ... sie in einem ‚Kunstbehälter‘, sprich Museum aufzustellen, sondern dass sie ins tätige Leben gehören und charakter-



Abb. 20. Brunnenplastik, junge Fohlen, Bismarckplatz



Abb. 21. Kleinplastik, Kind auf Fohlen, Ton bronziert



Abb. 22. Sabine Akkermann in ihrem Atelier, 1964

und menschenbildend ... sein sollen“,³⁹ den Konjunkturen und modische Stilwankungen „nie ernsthaft berührten“ und der das heutige Ausstellungswesen mit seinen „kurzlebigen Modeerzeugnissen“ ablehnt,⁴⁰ hat den Anschluss an die aktuelle Kunst schon geraume Zeit verloren. Schon 1954 spricht er davon, dass „die Diskrepanz zwischen ‚modern‘ und ‚traditionell gebunden‘ nie so groß gewesen sei, wie heute.“⁴¹ Die Ablehnung der Museen wird auch deutlich in dem geäußerten Wunsch der Rheinischen Post, dass die beiden Krefelder Museen ihn einmal so präsentieren sollten, „wie er es verdient.“⁴²

Der Kreis seiner Freunde und Förderer in kirchlichen und bestimmten industriellen Kreisen ist aber noch so groß, dass er von seiner Arbeit leben kann. Für diese, Außenstehenden etwas ungewöhnlich erscheinende Verbindung, gibt es aus dieser Zeit ein schönes Beispiel. In der Religion war die Krefelder Unternehmerschaft gespalten. Die Textiler waren aus der Tradition heraus zu einem großen Teil mennonitisch oder reformiert, die Maschinenbauer katholisch. Ihre Firmengründer waren als Schlosser aus dem katholischen Umland mit der Industrialisierung in die Stadt gekommen. So ist es nicht verwunderlich, dass Akkermann für die Eisengießerei Koerver und Nehring an der Hülser Straße zu ihrem 50. Betriebsjubiläum 1964 eine „St. Barbara in den Flammen“ machen soll.⁴³ Bei den Textilern wäre so etwas unvorstellbar. Die hl. Barbara, die zu den 14 Nothelfern zählt, gilt als Patronin der Artillerie, der Bergleute, Baumeister, Feuerwehrleute, Glöckner und

Arbeit	Jahr	Material	Standort	Quelle
Theo Akkermann				
Pottbäcker-Denkmal je 4 Tafeln, dkl.braun glasiert	1930 von Akkermann und (Jakob) Mellen, 1981 wieder- entdeckt	Keramik	Platz an der Konventkirche	RP 15.7.1981
Grabmal, Erweckung des Lazarus Gruft der Familie Kleinewefers	ca 1930	Kalkstein	Krefelder Hauptfriedhof, Neuer Teil	Dr. Antje Kleinewefers
Skulptur, Christus und Antonius	ca. 1935	Holz	für St. Dionysius, dort nicht bekannt	RP 23.7.1960
Skulptur Christopherus gleichartig wie für St. Jakob, Dortmund	ca. 1935	Holz	St. Josef, nördliches Querschiff	NV 13.1.1935
Grabmal, Auferstehender Christus Gruft der Familie Carl Zangs	1937	Kalkstein	Krefelder Hauptfriedhof, Neuer Teil	
Plastik, Zwei balgende Jungen	1937	Bronze	Kindergarten, Am Kinderhort 28, im Garten	Heimat Jg. 21, S.174
Plastik, Stehendes Mädchen,	1937	Bronze	Kaiser-Wilhelm-Museum	KWM 1961 S. 11
Porträt-Kopf, Johannes Kleinewefers nach Verkauf des Unternehmens	1940	Bronze	Eingangshalle des Unternehmens, dort nicht mehr vorhanden	Jg. 1905
Relief, Heilige Elisabeth mit Rosen	nach 1945	Holzrelief	St. Clemens, im nördlichen Querschiff	RP 23.7.1960
Skulptur, Betender Antonius	nach 1945	Holzrelief	St. Clemens, dort unbekannt	RP 23.7.1960
Portrait-Kopf, Prälat Dr. G. Schwamborn	1948	Bronze	Antoniuskapelle, St. Dionysius	Heimat Jg.42, S.19
Kreuzweg	1949		eine Krefelder Kirche	RP 13.4.1949
Skulptur, Kreuz für die Priestergruft	1951 – 53	Porphy	Krefelder Hauptfriedhof, Neuer Teil	Heimat Jg.56, S.45ff
Brunnenplastik, Mit Reifen spielender Knabe	1952	Bronze	Kindergarten Verberger Str. 23	RP 26.9.1951
Plastik für Trinkbrunnen, Drei schwimmende Fische	1954	Bronze	ev. Volksschule Gartenstraße 58, Vorderhaus	RP 6.11.1954
Plastik, Sternstaler	1954	Bronze	ev. Volksschule Gartenstraße 58, Pausengang	
Relief, Krefelder Bombennacht verschiedene Szenen, Stiftung der Gemeinde für das Pfarrhaus St. Dionysius	1955	Bronze	Dionysiusplatz 21	RP 1.7.1955
Relief, Jäger im Schilf Schwimmer, Bogenschützen und Ruderer	1955	Schiefer	ehem. ev. Volkssch. Girmesdyk 17-19	RP 3.5.1958
Plastik, Drei spielende Kinder 2 Jungen und 1 Mädchen auf Brunnenschale	1958	Bronze	Lutherplatz 40, im Garten der Kinderklinik	WZ 13.9.1958
Plastik, einsamer Beter (Seher) Gruft der Familie Akkermann	1959	Bronze	Krefelder Hauptfriedhof, alter Teil	RP 21.11.1959
liegende Platte mit Christuskopf + Text Gruft der Familie Akkermann, „MIT FRIEDEN SEGNET WIRD DER HERR SEIN VOLK“	unbekannt	Kalkstein	Krefelder Hauptfriedhof, alter Teil	
Relief, vierzehn Nothelfer für Altar	1958	Bronze	St. Cyriakus	WZ 16.6.1958
Lesepult (Ambo)	unbekannt	Bronze	St. Cyriakus	
Skulptur, Madonna stehend mit Kind	1959	Holz	St. Norbertus	Festschrift 1975
Skulptur, St. Norbertus als Bischof, stehend Kirche 2006 endwidmet	1959	Holz	St. Norbertus, Verbleib ungewiß	Festschrift 1975
Relief, zweiteiliges Portal	1959	Bronze	Leichenhalle, Am Strathhof	WZ 18.5.1963
Relief, Hochfliegende Tauben	1959	Schiefer	Leichenhalle, Am Strathhof	WZ 18.5.1963
Plastik, Hochkreuz	1959?	Bronze	Am Strathhof, neben Leichenhalle	RP 5.8.64
Relief, Zerstörung und Wiederaufbau	1959 - 1960	Schiefer	Kleineweferstraße 25, Eingangshalle, nach Verkauf des Unternehmens dort nicht mehr vorhanden	WZ 25.1.1960
Relief, Der barmherzige Samariter	1960	Porphy	von Itter Platz 7, über der Eingangstür	RP 23.7.1960
Relief, zweiteiliges Portal	1961	Bronze	Krankenhauskapelle, Lutherplatz 40	
Relief, Altar vier Seiten	1962 - 1965	Bronze	kath. Krankenhauskapelle, Lutherpl.40	RP 5.8.1964
Relief, Kreuzwegstationen, 7 teilig	1960/61	Schiefer	kath. Krankenhauskapelle, Lutherpl.40	
Plastik, Friedensbote als Mahnmal	1962	Bronze	zw. Hülser Str. Nr. 383 – 401	WZ 18.11.1963
Plastik, Posaune blasender Engel	1964	Bronze	Erlöserkirche	RP 14.11.1964
Grabrelief, Guter Hirt und Justitia Gruft der Familie Carl Zangs, für Dr. jur. Franz Ignatz Jüttner	1964	Bronze	Krefelder Hauptfriedhof, Neuer Teil	
Relief, 3 Portale, jeweils zweiflügelig Paulus-Portal, Details aus dem Leben des hl. Paulus, Christus-Portal, Joh. 12.33, Auferstehungstür	1965	Bronze	Pauluskirche	Heimat Jg.56, S.26
Relief, Ehrenmal, Sitzender Seher	1966	Bronze	Kriegsgräber, Fischelner Friedhof	Heimat Jg.58, S.51
Relief, Kreuzigungsdarstellung, dreiteilig ursprl. an der Altarwand	1966	Bronze	Alte Kirche, seit 2006 Kreuz Außenseite Turm	Heimat Jg.56, S.21

Arbeit	Jahr	Material	Standort	Quelle
Plastik, Christus vom Kreuz herunterbeugend	1976	Bronze	Friedhof Gellep-Stratum	WZ 12.7.76
Plastik, hochschauender Beter	1976	Bronze	Friedhof Gellep-Stratum	WZ 12.7.76
Büste, Leo Wahlefeld sen.	1978	Bronze	Bruchfeld 85, Empfangsgeb. Fa. Wahlefeld	ST A KR
Taufbecken	1979	Bronze	Kreuzkirche	Heimat Jg.56, S.36
Plastik, Mutter mit zwei Kindern in memoriam Frau Eva Kleinewefers	1970/1982	Bronze	Weberstraße 9, Paulistift, Innenhof	
Relief, Schöpfungsgeschichte Innenausstattung: Kreuz, Leuchter, Inschrift und Türgriffe Bronzeguß	1980	Bronze	Autobahnkapelle Geismühle (A 57)	WZ 10.4.1981
Plastik, Jesuskopf mit spitzem Bart	unbekannt	Bronze	Hülser Heimatstuben	Werner Mellen
Plastik, Hirtenjunge	unbekannt	Bronze	Hülser Heimatstuben	Werner Mellen
Sitzendes Mädchen	unbekannt	Bronze	vom-Bruch-Platz 4	
Sabine Akkermann				
Plastik, Zwei Reiher	unbekannt	Bronze	Klinikum, Lutherplatz 40, westlich der Kapelle	
Plastik, Zwei Fohlen	1964 aufgest.	Bronze	Bismarckplatz	WZ 5.9.64
Plastik, Reiher im Hochzeitstanz	1964 aufgest.	Bronze	Lichthof Kleinewefers, nach Verkauf des Unternehmens dort nicht mehr vorhanden	RP 25.4.64
Plastik, Reiher?	unbekannt	Bronze	Zoo, nördl. Grotenburg Schlöbchen, seit Ende der 1950er Jahre nicht mehr vorhanden	mündl. überliefert

Erklärung der Abkürzungen:

St A Kr – Stadtarchiv Krefeld, NV – Niederrheinische Volkszeitung, RP – Rheinische Post, WZ – Westdeutsche Zeitung
Heimat – Krefelder Jahrbuch „Die Heimat“, KWM – Krefelder Künstler und Künstler vom Niederrhein, Katalog Kaiser Wilhelm Museum 1961
Jg. 1905 – Paul Kleinewefers, Jahrgang 1905, Ein Bericht zur Zeit und Wirtschaftsgeschichte, Stuttgart 1984
Festschrift 1975 – Festschrift zum 50 jährigen Bestehen der Pfarre St. Norbertus

Die Angabe der Quelle erfolgte, da oft keine Signatur und /oder Jahresangabe erkennbar ist.

der Glockengießer. Sie wird angerufen bei Feuersnot, Gewitter, Fieber, Pest und gegen einen jähen Tod. Allgemein dargestellt wird sie mit einem dreifenstrigen Turm. Akkermann jedoch weicht von diesem Bild ab. Bei ihm steht sie auf einer Gussform. In diese fließ aus einer Kranpfanne, die von dem dazugehörigen Bügel gehalten wird, das glühende Metall. Schützend mit ausgebreiteten Armen, steht die hl. Barbara, als schöne junge Frau in einem langen schlichten Kleid, vor den daraus schlagenden Flammen. Von dieser knapp 40 cm großen Plastik wurden etliche Bronzegüsse im Werk angefertigt und zum Jubiläum an befreundete Firmen verschenkt (der abgebildete Guss hat die Nummer 130). Von dem gläubigen Katholik und Bildhauer Akkermann, dessen Arbeiten zu einem Großteil in den Gießereien entstanden sind, ist in diese kleine Barbara mit Sicherheit und im wortwörtlichen Sinn einiges mehr eingeflossen als in viele andere Arbeiten.

Die Berichterstatter in diesen Jahren beschreiben ihn als einen „schweigsamen und ernsthaften Künstler“, „fest in sich ruhend und durchaus eigenwillig“.44 Sie loben diesen „immer fleißigen und immer wieder erneut planenden, überlegenden Bildhauer“45 und seinen „außerordentlichen unermüdbaren, geradezu besessenen Fleiß, mit dem er arbeitet“.46 Und sie entdecken in seinem Atelier „zartgliedrige Aktfiguren und Tonskizzen mit einer schalkhaften, ungewohnt starken Beweglichkeit“ die eine „leichtere, lebensfrohe-

re Seite dieses sonst so oft schwerblütig und ernst wirkenden Bildhauers“ ahnen lassen.47

Mit 20 Künstlern nimmt er 1967 an der Ausstellung „Kunst am Bau“ im Düsseldorfer Kunstverein „Malkasten“, teil.48 Durch die schwere Krankheit Akkermanns ist eine Brunnenplastik, für die Pauli-Stiftung, angeregt von Paul Kleinewefers anlässlich des Todes seiner Frau 1979, bedroht. Die Ausstattung der Autobahnkapelle Geismühle mit Türgriff, Inschrift und Kreuz, sowie einer Bronzescheibe mit der Darstellung der Schöpfungsgeschichte, fertiggestellt 1981, war seine letzte große Arbeit. Er stirbt am 1. August 1982 in Krefeld.

Anmerkungen

1 Angaben seines Sohnes Michael Akkermann

2 Niederrheinische Volkszeitung 13.1.1935

3 Rheinische Post [RP] 23.7.1960

4 RP 15.7.1981

5 Krefelder Künstler und Künstler vom Niederrhein, Kaiser Wilhelm Museum Krefeld, Krefeld 1961, S. 11

6 Paul Kleinewefers, Jahrgang 1905, Stuttgart 1977, S. 355

7 RP 23.7.1960

8 RP 23.7.1960

9 RP 23.7.1960

10 Westdeutsche Zeitung [WZ] 6.9.1958

11 RP 25.4.1964

12 RP 6.9.1958

13 WZ 17.1.1958

14 RP 25.4.1964

15 WZ 5.9.1964

16 RP 25.4.1964

17 RP 28.1.1961

18 RP 25.4.1964

19 WZ 23.7.1960

20 Westdeutsche Neue Presse 4.4.1953

21 Michael Akkermann, Krefeld

22 Die Heimat Jg. 27 (1956), S. 51

23 Neue Ruhr Presse [NRP] 24.6.1954

24 WZ 25.6.1954/ RP 10.12.1955/ WZ 6.12.1955

25 RP 1.7.1955

26 Neue Ruhr Zeitung [NRZ] 27.8.1955, RP 10.12.1955

27 NRZ 7.6.1957

28 Frau Dr. Antje Kleinewefers, Krefeld

29 WZ 25.1.1965

30 RP 21.4.1962

31 RP 31.10.1967

32 RP 18.1.1961

33 gefallen 1942 vor Sewastopol, WZ 22.5.1976

34 WZ 16.6.1958

35 WZ 28.1.1961

36 NRZ und WZ 18.11.1963

37 WZ 28.1.1961

38 NRZ 30.6.1964

39 NRP 24.6.1954

40 WZ 23.7.1960

41 NRP 24.6.1954

42 RP 23.7.1960

43 WZ 5.8.1964

44 RP 23.7.1960

45 WZ 28.1.1961

46 RP 23.7.1960

47 RP 21.4.1962

48 WZ 14.1.1967